

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Band: - (1901)
Heft: 7-8

Artikel: Ueber den Völkerhass
Autor: Unseld, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erd- und Torfmull-Closets

neuester, verbesserter Konstruktion, **gesundheitslich** und **wirtschaftlich** rationelle, im Betriebe geruchlose und solide Abort-Apparate, die kein Wasser benötigen und sehr wertvollen Dünger liefern. Für Fabriken besonders zweckmässige Einrichtung.

Ferner empfehle:

TorfmuII und Torfstreu

zur Geruchlosmachung, Desinfizierung von Abtritten, Stallungen, ferner als vorzüglichstes **Isoliermaterial** (1 Liter nur 160 Gramm), zur Bodenverbesserung etc. ab meinen Lagern **Zürich** und **Oltten**.

Gottfried Schuster in Zürich
Schweiz. Erd-Closets-Fabrik.

sollte es gegen die viel grössere Gefahr eines Krieges unmöglich sein?

Unvermerkt sind wir bei dieser Hauptetappe der Friedensbestrebungen, bei dem obligatorischen Schiedsgericht angekommen, und zwar ohne dass wir die Triebfeder dieser Entwicklung in ethischen, sittlichen und christlichen Principien suchen mussten, sondern rein egoistische materielle Beweggründe waren dabei im Spiel.

Wir resümieren kurz:

Wenn, abgesehen von den Menschenopfern und den zahllosen Schmerzen und der unbeschreiblichen Trauer, welche ein Krieg stets verursacht, ein Eroberungskrieg selbst gegen ein kleines, aber civilisiertes Land ein schlechtes Geschäft ist,

wenn ein Krieg zwischen ebenbürtigen Gegnern zum gegenseitigen Ruin führt,

wenn dabei auch die neutralen Staaten in ihren vitalsten Interessen schwer geschädigt werden,

so liegt es im wohlverstandenen Interesse aller Völker, Verwicklungen auf friedlichem Wege zu schlichten, und es muss deshalb dem fakultativen Schiedsgericht zwischen unabhängigen Staaten das obligatorische zwischen unabhängigen und abhängigen Völkern folgen.

Wenn das naturgemässe dieser Entwicklung in den breiten Schichten des Volkes bekannt und anerkannt ist, dann ist die nächstliegende und wichtigste Aufgabe der Friedensvereine gelöst. Dies Ziel unverrückt im Auge behalten in Krieg und Frieden, wird vor mancher Verwirrung und mancher nutzlosen Kräftevergeudung bewahren.

Nicht um zu kritisieren haben wir die Feder ergriffen. Wir glaubten einige Gefahren zu erkennen, denen nach besten Kräften zu begegnen wir als unser Recht und unsere Pflicht erachteten. Sollten wir uns getäuscht haben, so trösten wir uns mit dem Spruche: bonum voluisse sat est.

Dr. Häberlin.

Ueber den Völkerhass.

Von *Wilhelm Unsel.*

Wo der Hass gesät und gepflegt wird, da wird der Streit vorbereitet! Wenn die Liebe dem Recht Thür und Thor öffnet, so bahnt dafür der Hass der Gewalt und dem Unrecht den Weg!

Wie steht es nun denn in unsern Tagen, in den Tagen, die, wie kaum eine andere Zeit vor uns, Kirchengebäude gleich Pilzen aus dem Erdboden entstehen sehen, Gebäude, in denen allen das Wort des Weltheilandes, der keine Nation n, sondern nur Kinder Gottes, Menschenbrüder kannte, gelehrt wird, das Wort der Nächstenliebe, das die höchste und edelste Lehre ist, vom höchsten und edelsten Menschen vor 1900 Jahren ausgesprochen und uns als sein höchstes Vermächtnis bis heute hinterlassen; wie steht es denn mit dem Recht und der Gewalt? Wie steht es denn mit dem Hass und der Liebe?

Wehe der Antwort, die wir hier geben müssen, aber dreimal wehe, denen, die uns zwingen zu solcher Antwort! Des Hasses Fluch drückt heute die Völker zu Boden wie zu der Römer und Karthager Zeiten, und die Kirchen, die sie heute erbauen, sie werden statt von den leeren,

platten Worten von Menschenliebe, von wilden Flüchen einst wiederhallen, wenn sie, von verwundeten und sterbenden Menschen angefüllt, als Lazarette dienen müssen.

Man predigt von Nächstenliebe und verweist die Menschheit zum Himmel, man lässt die Menschen sich gegenseitig erwürgen und totschlagen, und lehrt sie den Allerbarmer anbeten. Man spendet ihnen das Nachtmal und vergibt ihnen die Sünden, um sie im allernächsten Augenblick zu Mord und Totschlag an Menschen zu kommandieren, die sie Tag ihres Lebens nie gesehen, und die ihnen Tag ihres Lebens nie etwas zuleide gethan haben.

Kirchen und Kasernen werden dem späteren Kulturforscher die beredten steinernen Zeugnisse für die Höhe der Kultur sein, auf welcher die Menschheit am Ende des neunzehnten Jahrhunderts stand.

Völkerhass! Kein treffenderes Wort, um den Wahnsinn zu bezeichnen, der heute die Gesamtmenschheit erfasst hat, mit einer Macht, wie diese kaum jemalen stärker war.

Die Nationen sind entweder geeint, oder sie streben als solche immer noch intensiverer Einigung zu. Nun sollte man glauben, ein solcher grossartiger Prozess, wie er sich unter unseren Augen doch vollzogen hat und noch vollzieht, müsste den Sehenden über die hieraus sich ergebenden Vorteile die Augen weit öffnen, man sollte meinen, der Weiterentwicklung und dem physischen wie geistigen Wohlergehen der Menschheit müsste nun Thür und Thor geöffnet sein. Nichts von alledem! Statt dass die Presse ihrer hohen Mission entspräche, und tagtäglich auf die Konsequenzen hinwiese, die aus der Einigung der Nationen als solcher, für die Einigung derselben unter sich entspringen, statt dessen säet sie Hass und nährt den Unfrieden, und der Pfarrer, der am Sonntag von Nächstenliebe predigt, der kennt als Schulinspektor sechs Tage in der Woche den Erbfeind rechts und den Erbfeind links, und wenn er heute für den Fürsten und den Landesvater von der Kanzel am Sonntag betet, so betet er morgen, wenn dieser der Gewalt weichen muss, für den Gegner gerade so.

Gehen denn niemand die Augen auf über den Wert unserer gesamten Schulerziehung, wo immer man sie auch betrachten mag? Merkt denn niemand den schamlosen geldmachenden Humbug unserer Tagespresse? Und was haben die christlichen Kirchen gethan, um dem Christusbewusstsein, der Liebe zum Nächsten, wie diese Christus gelehrt hat, zum Durchbruche bei den Völkern zu verhelfen?

Wie ein grauser Fluch liegt's auf der Menschheit: Besitztum ist Macht, und Macht greift, um den Willen durchzuführen, zur Gewalt, zu der Gewalt, die, wie Kain, ruhigen Blutes den Bruder zu Boden schlägt.

Es ist in den Arbeiterbataillonen ein Ahnen von dem verderbenbringenden Wirken der Macht, aber diese Armen sind auf falschem Wege, wenn sie glauben, der Gewalt mit Gewalt einst begegnen zu müssen. Wehe ihnen allen, wenn sie dieselbe zur Anwendung bringen wollten, ob Sieger oder Besiegte, in beiden Fällen würden sie die verderbenbringende Macht der Gewalt fühlen müssen.

Es ist ein Weg zur Besserung offen, und unser Jahrhundert, das blutige, hat ihn angebahnt.

Heute versteht der Badenser, der Schwabe und der Bayer, ebenso gut wie der Preusse, der Hanseate und der Oldenburger und Mecklenburger, welch riesigen Wert,

Rocco - Pflaster.

Verbessertes poröses **Capsicin-Pflaster** mit **Wattebelag**, von vorzüglicher Wirkung gegen

Rheumatismus, Hexenschuss, Gicht, Gliederschmerzen aller Art, Brustschmerzen, Magendrücken etc.

Preis Fr. 1. 25.

Depots in den **Apotheken** der **Schweiz**; wo nicht zu haben, wende man sich an die **Goldene Apotheke** in **Basel**.

zum mindesten auf wirtschaftlichem Gebiet, die Einigung der Nation gebracht hat, und keiner der Fürsten möchte wohl, wenn er den Wohlstand seines Volkes von heute mit dem vor einem halben Jahrhundert vergleicht, um den Preis dieses Wohlstandes seine früheren Souveränitätsrechte zurück haben.

Wie, warum nicht einen Schritt weiter gehen? Wie eifersüchtig haben die deutschen Kleinstaaten vor fünfzig Jahren über ihren vermeintlich unantastbaren Souveränitätsrechten gewacht, und wie stand der Bayer zum Schwaben, der Preusse zum Bayer? Ist's denn nicht ein Hohn auf das Wort vom Ebenbild Gottes, wenn es erst der Masse Menschenopfer von 1866 und 1870 bedurfte (Fürst Bismarck spricht ja selbst von 80,000 Menschen), um etwas zu beseitigen, das dem Volkswohl so hindernd in dem Wege stand? Ja, ja, es wurde ein Preussenhass gesäet damals. Es ist gottlob anders geworden.

Nun aber denke man an eine europäische Union! Hirnverrückt! wird mancher rufen. Gibt's niemals und kann's niemals geben! Man denke, der deutsche Kaiser und ein französischer Präsident, oder gar der russische Kaiser und — nun, warum hier Stillstand?

Das Faktum besteht, der Abgrund ist merkwürdigerweise überbrückt, der republikanische, wählbare Präsident und der absolutistische Kaiser von Russland, sie stehen heute Seite an Seite.

Ja, geht denn um Gottes willen den Menschen gar kein Licht auf! Wissen sie denn wirklich nicht, dass alle Regierungen der Wandelbarkeit unterworfen sind, ja dass dies selbst die sich unfehlbar nennende Kirche ist, und dass es nur der Arbeit der Denkenden bedarf, um auf dem angebahnten Wege fortzuschreiten, der erst zum Verständnis, dann zur Versöhnung und zuletzt zur rechten Nächstenliebe und zum Völker- und Menschenrecht führen wird und muss.

Aber freilich, es gibt Menschen, die, wenn sie von Nächstenliebe, von Frieden unter den Völkern hören, sofort die Vorstellung von allgemeiner Versumpfung der Menschheit überschleicht, und um dieser sie belästigenden krankhaften Vorstellung zu entgehen, predigen sie die Notwendigkeit des Hasses, des Mordens und Totschlagens im grossen, nennen das Weltgeschichte machen und lachen als grosse Verbrecher über den Fluch der Menschheit, den sie auf sich laden.

Allein, wie die Saat, so die Ernte; auch Grassamen ist im stande, Felsen zu zertrümmern; das wollen wir nie vergessen!

Ein beachtenswerter Vorschlag.

Auf ausdrücklichen Wunsch geben wir nachfolgenden Vorschlag aus den „Friedensblättern“ wieder:

„Wenn es Thatsache ist — und darüber besteht ja wohl bei verständigen Leuten kein Zweifel —, dass die Kriege nicht von den Völkern gewollt werden, sondern auf die ehrgeizigen Gelüste von Potentaten, die Ränke von Diplomaten oder die materiellen Interessen des Kapitalismus zurückzuführen sind, und dass die sogenannte Volksbegeisterung beim Ausbruch von kriegerischen Konflikten zwischen verschiedenen Staaten zum grössten Teil auf künstlicher Stimmungsmache beruht, dann wäre es doch für die Friedensfreunde von grossem Wert, einmal festzustellen, dass die Völker thatsächlich den Frieden wollen. Der geeignetste Weg dazu würde wohl eine internationale Volksabstimmung sein, in welcher eine Resolution gegen den Krieg und zu Gunsten internationaler Schiedsgerichte zur Annahme gelangen müsste. Zu dieser Abstimmung müssten alle erwachsenen Personen männlichen und weiblichen Geschlechts mit Ausnahme der dem aktiven Militärstande angehörigen berechtigt sein; dieselbe müsste womöglich in allen europäischen Staaten an einem und demselben Tage (am geeignetsten wäre dafür der 1. oder 2. Weihnachtstag des Jahres 1901) stattfinden. Zur Herbeiführung dieser Volksabstimmung würden die liberalen, demokratischen und socialdemokratischen Parteien der

verschiedenen Länder jedenfalls bereitwillig ihre Parteiorganisationen zur Verfügung stellen.

Wenn, wie zu erwarten, durch eine solche Abstimmung die Legende, dass die Völker, nicht aber die Fürsten, Kabinette, Kapitalisten etc. am Kriege interessiert seien, zerstört worden wäre, dann würde das doch der Verwirklichung der Friedensidee einen wirksamen Anstoss geben können. Bedenklich erschiene der Versuch einer solchen Abstimmung nur dann, wenn man befürchten müsste, dass die interessierten Kreise eine Gegenagitation entfalten und entweder die zur Abstimmung Berechtigten in grösserer Zahl zur Enthaltung ihres Votums oder zu einer Kundgebung zu Gunsten des Krieges veranlassen könnten, — eine Befürchtung, die ich keineswegs hegen möchte. —

Ich unterbreite Ihnen diesen Vorschlag, indem ich Ihnen anheimgebe, denselben eventuell weiter zu verfolgen.

Mit Hochachtung!

Dr. Landmann.

Ein eifriger Friedensfreund bemerkt noch folgendes zu diesem Vorschlag:

„Damit der in dem Aufsatz ausgesprochene Wunsch in Erfüllung geht, müssten von jetzt ab die Tageszeitungen den eigentlichen Zweck der Friedensgesellschaften mehr bekannt geben, so wie ich es schon so oft in dieser und anderen Zeitungen erklärte.

Ich glaube zuverlässig, dass wenn in dieser Art das Nötige geschieht, die vorgeschlagene Abstimmung zu Weihnachten oder Neujahr eine sehr befriedigende sein würde. Dazu möchte noch empfehlen, dass dieser Aufsatz als Flugblatt in Massen verteilt wird in Verbindung mit einem Auszug aus dem Artikel: Eine Friedenskundgebung der englischen und französischen Arbeiter in Paris.“

Wir müssen gestehen, dass wir diese Unternehmung für etwas verfrüht halten, möchten aber ja nicht durch Skepticismus diesem mutigen Gedanken in den Weg treten.

Einen Beitrag zur „Humanisierung der Kriege“

liefert nachstehende Proklamation der Buren. In derselben heisst es u. a.:

Wir bringen zur allgemeinen Kenntnis, dass weder die Kriegsbräuche civilisierter Völker noch die Genfer Konvention von den Engländern respektiert worden sind. Sie haben im Widerspruch zu dieser Konvention sich nicht gescheut, sich der Ambulanzen zu bemächtigen, die Aerzte gefangen zu nehmen und ausser Landes zu befördern, damit die verwundeten Buren heilkundiger Hülfe entbehren sollten. Die Engländer haben Nichtkämpfer gefangen genommen und über die Grenze gesetzt, haben raubende Banden herumgeschickt, um das Privateigentum der Buren zu plündern, zu verbrennen und zu verwüsten. Sie haben die Kaffern bewaffnet und im Krieg gegen die Buren gebraucht. Unaufhörlich wurden Frauen, Kinder, Greise und Kranke aus ihren Wohnungen vertrieben. Sie haben kein Mitleid mit kranken Frauen und mit denen, deren Zustand sie vor Misshandlung sichern sollte. So haben sie den Tod einer grossen Anzahl Frauen verursacht. Die Soldaten haben im Auftrag ihrer Offiziere Frauen und kleine Kinder nicht nur belästigt, sondern auch arg misshandelt. In sehr vielen Fällen haben sie Vater und Mutter aus dem Hause gejagt und alles den Wilden zur Beute überlassen.

Die Engländer haben der Welt vorgelogen, dass sie so handelten, weil die Buren die Eisenbahnen in die Luft sprengten, die Telegraphendrähte durchschnitten und die weisse Flagge missbrauchten. Aber fast alle Häuser in den beiden Republiken, ob sie sich in der Nachbarschaft einer Eisenbahn befinden oder nicht, sind zerstört.

Sie verkünden der ganzen Welt, die Republiken seien erobert, der Krieg sei aus und es seien nur noch hie und da einige Räuberbanden übrig, die in unverantwortlicher Weise die Feindseligkeiten fortsetzten. Das ist eine Lüge.